The HOME BEAUTIFUL
Flowers and Shrubbery — Their Care and Cultivation

A Wonderful Poppy Field.

STUDY YOUR CATALOGUES

By E. VAN BENTHUYSEN.

Get your catalogues early and study them. Make your selections and order early. This assures the goods on time and a better selection.

Be sure to include a mixed packet of climbing nasturtiums for that corner where the sun scorches everything else. They are beautiful in coloring and are subject to only one real insect pest, the cabbage worm, and it succumbs to hellebore or soapsuds.

California poppy is another sun-loving plant. Its gay foliage blends attractively with its golden leaves. Its only drawback is its short life.

The scarlet salvia has no peer in color. It is a brilliant plant and should be started early in the house. Cosmos requires an early start, also. It is difficult to get this plant started early enough to bloom much before frost, but the buds will continue to open in water for weeks.

Select the chrysanthemum effects among asters. Their branching and ostrich plume effect are sure to please. There is a world of color to select from and they are hardy and beautiful.

The simple culture of pansies makes them a delight in the garden. Include a packet of these beautiful little flowers of diverse colors in your order.

Plant sweet peas as soon as the ground can be worked in the spring. Late planting brings failure. The more the flowers are plucked the better and bigger they grow. The colors are beautiful and range from purest white to a red that is almost black. One of the favorite specimens belong to the violet-colored family.

There is room in your garden for the bachelor button. It is highly regarded as a boutonniere in the big cities and brings a surprising price.

Make your plans now and reap the glorious result in midsummer.

GERANIUMS FROM SEED

By ADELE J. POWELL.

Last spring I purchased a package of "Large Flowering California Geraniums," and planted them in a pot about the middle of March. I kept the soil moist and placed the pot in a sunny window, where in eight days the first tiny plant made its appearance, and from then until some time in June the seeds kept germinating, and when the last one was about an inch in height, the others were sprouting their fourth and fifth leaves. There were 18 altogether.

As each little geranium grew its second leaf, I transplanted it carefully into a two-inch pot, and when 12 of them were growing nicely, in May, I again transplanted all the nice, bright-looking "babies" to a tub of sandy soil, and put it out on the west lawn.

Here they grew fast; for the geranium loves the hot sun. In July I snipped off their tops, to make them branch out. By the first of September this tubful of geraniums were fine, stocky plants, from six to nine inches high.

About this time I planted another packet of geranium seeds. They are in fine condition and growing nicely. I expect the plants first from the seeds to give me flowers this summer.

They are now in three-inch pots, and I am quite anxious to see their blossoms. I shall keep none but the very best colors and best-formed florets.

Those planted last September will probably blossom next winter. For several years I have had good success with keeping geranium slips over, also with the old plants, by cutting the latter down.

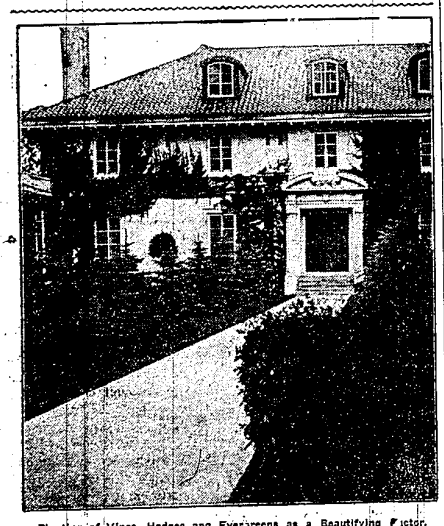
Last summer the heads of my geraniums were four inches across. They were of the General Grant variety, a deep glowing red. I keep all my geraniums in a bay window of the living room where the temperature often falls to 40 degrees on very cold winter nights.

Every morning I pour about my large geranium plants cold, weak tea, and dig the tea leaves into the soil. It is a splendid tonic for them, and keeps the leaves green and thrifty.

TO PREVENT GREEN ALGA

To prevent the green alga that forms on flower pots, soak the pots in the following solution: Take three ounces of copper carbonate and make a thick paste of it with water, using a wooden pail for the purpose. Dilute five pints of strong ammonia with 20 pints of water. Add the diluted ammonia to the paste and stir thoroughly. Add water to make 50 gallons or in this proportion.

Scions for next spring's grafting should be cut now. Take them from the tips of the limbs and bury them in sand in the cellar. Do not allow the earth to dry out but it must not be kept too wet.



Planting of Vines, Hedges and Evergreens as a Beautifying Factor.

Vom Schauplatze des europäischen Völkerkrieges.

Seit dem Tage, an dem gleichzeitig der deutsche und bulgarische Generalstab die Mitteilung erließen, daß die serbische Kampagne beendet sei, hat man in aller Welt viel hin- und hergeraten, wo sich wohl die nächste große Offensive der Deutschen und ihrer Verbündeten abspielen würde. Auch in der Entente-Presse. Man hat sich auch dort daran gewöhnt, daß es die Zentralmächte sind, die den Ton angeben, die Offensiven einleiten, die Initiative ergreifen, daß sie mit andern Worten die Herren ihrer Entschlüsse und Pläne sind. Es wäre interessant zu wissen, ob es im Entente-Lager Leute gibt, die über diesen Punkt schon nachgedacht haben und daraus den logischen Schluß gezogen haben, daß dieses geduldige Abwarten auf die Entwicklung deutscher Pläne eigentlich nichts anderes ist als die stille Erkenntnis, daß die Zentralmächte die Herren der Situation sind. Ist es doch stets der Stärkere, der in der Lage ist, den Lauf der Ereignisse zu bestimmen. Das haben die Zentralmächte bisher getan. Und das Gesamtergebnis war ein Erfolg.

Man kann mit den Ereignissen des Krieges noch so vertraut sein, ein noch so erfahrener Beurteiler von militärischen und politischen Lagen sein, es hat sich bisher als zwecklos erwiesen, über zukünftige Kriegsereignisse zu schreiben oder zu debattieren. Namentlich jetzt, wo der Krieg ein Stadium der Entwicklung erreicht hat, wo es für die Beteiligten darauf ankommt, das größte Geheimnis walten zu lassen. Seit November wartet die ganze Welt darauf, daß die Zentralmächte gegen die Alliierten-Stellungen in Saloniki vorrücken, weil dies jedem logisch erschien. Man wußte allgemein, daß dort der Feind stand, und man wußte es eben nicht anders gewohnt, als daß die Zentralmächte den Feind dort angriffen, wo sie ihn trafen, und wenn ihnen dies zweckmäßig erschien. Das letztere scheint den militärischen Führern der Zentralmächte nicht beigekommen zu sein und in dieser Beziehung ist es bezeichnend, daß es gerade die Entente-Presse ist, die in den letzten Tagen zu der sauern Erkenntnis kommt, daß der deutsche Generalstab den Entente-Mächten wieder einmal einen groben Streich gespielt hat. Er hat es ruhig zugegeben, daß die Alliierten große Mengen von Soldaten, an denen sie sicherlich keinen Ueberfluß leiden, in Saloniki und Umgebung konzentrierten und diese so für jeden andern Kriegsschauplatz nicht in Betracht kommen, weil sie dort seit Monaten festgehalten werden. Ferner hat man es in Berlin erlaubt, daß man in der deutschen Presse mit der größten Freiheit über die angeblich bevorstehende Kampagne gegen Aegypten sprach, ein Umstand, der deshalb auffällig ist, weil die Pläne des deutschen Generalstabes bisher noch nie in der deutschen Presse erörtert worden sind, bis diese im Stadium der Ausführung waren. Man wird in der deutschen Presse vergebens nach Erörterungen über die große Offensive am Dunajetz suchen, man wird ebenso vergebens nach Berichten über die Balkan-Kampagne suchen, bis sie tatsächlich im Gange waren, und es ist nichts als eine logische Schlußfolgerung, wenn man jetzt annimmt, daß die deutsche Presse auch jetzt nicht über das schreibt, was die deutschen Führer in der nächsten Zeit unternehmen werden. In den deutschländischen Zeitungen werden heute Spalten über die angeblich bevorstehende Kampagne gegen Aegypten geschrieben. Es ist ein Plan, der die Gemüter und die Phantasie anregt und der in Paris und London solchen Widerhall gefunden hat, daß man die Köpfe ganz ernstlich zusammensteckt und, wie aus Dutzenden von Meldungen hervorgeht, umfassende Maßregeln zur Verteidigung des Suez-Kanals traf. Diese Maßnahmen kosten Geld, sie verschlingen Truppen und Munition, sie lenken die Aufmerksamkeit von andern Dingen ab, alles Dinge, die für den Gegner sehr wichtig sind. Es ist nicht nur nicht ausgeschlossen, jede Wahrscheinlichkeitsberechnung deutet sogar darauf hin, daß dies die Absicht der deutschen Führung gewesen ist und noch ist. Selbst wenn man im Alliierten-Lager inzwischen klug geworden sein sollte, so wird man sich doch sagen müssen, dies könnte die Sache doch anders kommen, und man wird Vorbereitungen treffen auf allen Punkten, wo man einen Angriff erwartet. Die Vorbereitungen sind gleichbedeutend mit einer Dezentralisierung der Kräfteeinheiten, mit einer Schwächung gewisser Stellungen oder Fronten. Irgendwo muß man sich eine Blöße geben, und es bleibt dem Gegner, in diesem Falle, den Zentralmächten, überlassen, auszufinden, wo diese Blöße sich zeigt. Dort wird angegriffen.

Bei Anwendung des Eliminierungsprozesses, der den weitlichen Kriegsschauplatz aus mehreren Gründen wenig zur Einleitung einer großen Offensive in Betracht kommen läßt, bliebe der östliche Kriegsschauplatz übrig, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß man auf deutscher Seite ernstlich Anstalten zur endgültigen Niederwerfung Rußlands trifft. Die Ereignisse deuten darauf hin.

Diese Methode ist für den fernstehenden Beobachter langweilig und uninteressant, weil ihre Anwendung naturgemäß lange Perioden des Abwartens bringen muß. Wer aber die in den letzten Tagen veröffentlichten Verlustlisten der deutschen, der französischen und englischen Armee vergleicht, wer die Erfolge der Zentralmächte gegen die der Entente-Erfolge abwägt, der muß unbedingt zu dem Resultate kommen, daß diese Methode der Kriegführung sich bezahlt, wenn sie den Krieg auch in die Länge zieht. Deutschland geht mit seinem kostbaren Menschenmaterial haushälterisch um. Die ganze Art der Kriegführung geht auf das Sparen von Menschenleben aus. Frontangriffe wie die der westlichen Mächte im September werden nur im äußersten Notfalle gemacht, und man überläßt es dem Gegner, sich durch Anlaufen gegen uneinnehmbare Stellungen zu verbluten. Die französischen Verluste von 800,000 Toten sind ein grauenhafter aber überzeugender Beweis für die Richtigkeit der von der deutschen Führung angewandten Methode.

Erst an dem Tage, an dem der deutsche Generalstab bekannt macht, daß hier oder dort eine große Offensive eingeleitet worden ist, wird sich die Lage klären. An dem Tage werden die Theorien und Prophezeiungen sonst ganz kluger Leute zu eitlem Geschwätz werden.

Englische Uneinigkeit in der Blockadefrage kein Geheimnis.

Berlin, drahtlos. (Ueberseeo-Nachrichten-Agentur.) Der Marine-Sachverständige des „Berliner Tageblatt", Kapitän z. S. Persius, sagt bei Besprechung des Vorschlages einer Blockade der deutschen Küsten, daß die öffentliche Meinung in England sich bezüglich der Natsamkeit und wahrscheinlichen Wirksamkeit einer solchen Maßnahme nicht einig ist.

Er zitiert die „Daily Mail" vom letzten Januar, welche die Befürchtung ausspricht, daß die von Walter Runciman angekündigte Blockade genau so verlaufen werde, wie der seiner Zeit am 5. Juni als unmittelbar an den Dardanellen bevorstehende Sieg, welchen Winston Churchill angekündigt hatte, oder genau so ernst zu nehmen sei, wie Asquiths am 20. April abgegebene Erklärung, daß die Briten genug Munition hätten.

Der Kapitän erklärt, daß die Kosten einer regelrechten Blockade enorm seien, und dabei seien alle Neutralen imstande, ihre Handelsschiffe durch Kriegsschiffe eskortieren zu lassen, wodurch nach dem Völkerrecht jede Durchsuchung von britischer Seite nicht mehr stattfindet ist.

Kurzsichtige Geschäftsmänner.

Herr John Arnold, Vizepräsident der First National Bank in Chicago, eines der angesehensten Geldinstitute des Landes, hielt dieser Tage in Cleveland, O., eine Ansprache, und zwar vor der dortigen Association of Credit Men, in der er ausdrücklich erklärte, daß seiner Ansicht nach jene amerikanischen Unternehmer, die sich unter Vernachlässigung ihrer bisherigen Kundschaft an der Lieferung von Kriegsmaterial beteiligten, einen großen Fehler begingen. „Die fremden Länder, die hier ihre Kriegsbestellungen unterbringen, tun alles, um ihren Handel für den Frieden zu festigen. Uns bewegen sie, unser übliches Geschäft aufzugeben für ein Geschäft, das mit dem Ende des Krieges aufhört. Sie selber aber sorgen für die Zukunft."

Japaner in Mexico.

Los Angeles, Cal. Eine Meldung aus Calexico berichtet das Vorhandensein eines japanischen Militärlagers in dem Sierra del Pinal Gebirge, 20 Meilen von Jacumba und der amerikanischen Grenze in Süd-California.

Das Lager besteht den von einem amerikanischen Einwanderungsbeamten bestätigten Bericht zufolge aus 200 bis 300 Japanern, welche die reguläre Armee-Uniform tragen und bewaffnet sind. Die Meldung bereitet den Regierungsbeamten in Mexico schwere Sorgen, da das Vorhandensein weiterer derartiger Lager an der Westküste befürchtet wird.

Schwindsüchtige Kriegsgefangene sollen ausgetauscht werden.

Paris. Durch die Beamten der internationalen Rotkreuz-Kommission ist ein Austausch von schwindsüchtigen französischen und deutschen Kriegsgefangenen erreicht worden. Der Austausch wird nächsten Monat stattfinden, aber die Gefangenen werden anstatt nach ihren betreffenden Ländern nach der Schweiz zur Behandlung gesandt und alle Kosten müssen von Frankreich und Deutschland getragen werden.

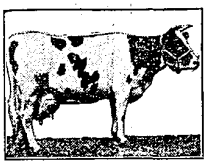
DAIRY FACTS

GUERNSEY GAINING IN FAVOR

Deep and Prolonged Milking Qualities Make This Type of Dairy Cow Valuable Acquisition.

The average Guernsey cow will weigh about 1,000 pounds, with the bulls weighing 200 to 300 pounds heavier, says the Agriculturist. The head of the Guernsey cow is long, with a slender neck. The body is large and deep, showing ample capacity for disposing of roughage. The flanks are thin. The muzzle of the Guernsey cow is usually small, curved and wavy and may show yellow at the base. One of the distinguishing characteristics of the Guernsey is the large secretion of yellow coloring matter in the skin, showing particularly where the hair is white, as around the ears and eyes and on the udder and flanks.

The Guernsey has no pronounced weak points. The addition of Guernsey blood in crossing with cows of mixed breeding will result in a higher milk flow and in a richer milk. The deep and prolonged milking qualities of the pure-bred Guernsey, together with the adaptability to the conditions of the average farm, make this type of dairy cow a formidable competitor to the breeds which have a wider and



Daisy Grace Del Kol.

greater distribution. The production of milk that tests 4 per cent., and even 5 per cent, and sometimes 6 per cent, means much when taken in connection with the fact that the Guernsey is an economical producer. High production, low cost, high test, adaptability to average farm conditions, together with no pronounced weak points—these are the factors which make the Guernsey increasingly popular.

BEST TIME FOR THE CALVES

Autumn Is Favored on Account of Slack Work Around Farm—Danger of Scouring Is Less.

Calves may be reared better and more economically when they come in the autumn rather than in the spring and yet this style of breeding which had something of a vogue 20 years ago is still lagging. In the winter season the boys have ample time to attend to the calves and can give every attention to the amount of each kind of food required to keep them humping along.

When calves are raised essentially on skim milk and adjuncts, the chief danger is that they may be more or less affected with indigestion. Now when the calves are on dry food such as is given to them in the winter season this trouble is reduced to a minimum. If skim milk is fed in large quantities and some flaxseed meal is fed at the same time when the calves are on succulent pastures, it is almost impossible to prevent them from scouring.

In winter when on dry foods this danger is much less imminent. The calves may be carried through the winter in good form and they are vigorous animals, if properly fed, when the pastures are ready in the spring.

REMOVING ODORS FROM MILK

Federal Investigators Have Discovered Method to Remove Unpleasant Smells and Tastes.

A method has been discovered by the federal investigators for removing disagreeable odors and flavors from milk. The taste caused by cows eating wild onions or garlic can be removed by blowing filtered and washed air through the milk for thirty to sixty minutes, according to the strength of the flavor to be removed.

It is necessary to heat the milk to a temperature of 145 degrees, as air blown through cold milk in a similar manner does not remove the disagreeable flavor. It also has a tendency to turn the fat into butter. It was found that the onion flavor is removed more quickly when milk is heated to 160 degrees, but this tends to produce a cooked taste and also reduces the cream line. In the case of cream with flavors of this kind, the same method can be used, except that it requires a slightly longer treatment. The loss in evaporation by using this method amounts to two or three per cent.

Benefits of Silage.

The silo makes it possible to raise more feed and to keep more cows on the same acreage and substitutes certainty for uncertainty in the management of the herd to an extent impossible in any other way

WONDERFUL PROGRESS IN CANADA

It Is Over the Hill—Splendid Bank Clearings, and the Crop Returns Reveal Vast Possibilities for the Future.

"There are opportunities for investment in Canada now that may prove attractive to American capital. Land prices in the west are low and wages less than on this side of the line, and whatever the outcome of the war, the future of the Dominion is assured as one of prosperity in the development of its vast resources." *Chicago Tribune.*

A short time ago the Canadian government asked for private subscriptions to a loan of fifty million dollars. Less than a month was given for completion of the subscription. On November 30th, the day upon which subscriptions were to cease, it was found that 110 million of dollars had been subscribed or 60 million dollars more than the amount asked. If there were any so pessimistic as to imagine that Canada was passing through a period of hard times the wonderful showing of this subscription should put aside all doubts of Canada's rapidly increasing prosperity.

The bank clearings of Winnipeg for 1915 were a billion and a half of dollars. Think of it. Then, in addition, there were the bank clearings of the other cities throughout Western Canada. Regina, Saskatoon and Moose Jaw also show big increase in clearings. The Winnipeg statistics show that the city has done the biggest financial, commercial and industrial business in its history in 1915. A billion and a half are big clearings, representing business on a per capita basis of over $7,600 per head for every man, woman and child in the city, and has gone ahead of big manufacturing cities like Buffalo, and runs a close second to Detroit. It has shown bigger bank clearings than the middle west cities of Minneapolis and Duluth, and has exceeded Los Angeles, Seattle and other noted shipping centers. It is now side by side with the ten biggest cities in North America in amount of bank clearings. But because the war helped Canada recover quickly from a natural economic depression it does not follow that, at the end of the war, the country must suffer a relapse, and straightway return to a state of inactivity and hard times.

A Winnipeg paper, with a well-known reputation for conservatism in economic matters says:

Canada's undeveloped fields should prove a mighty factor after the war in adjusting the country's business from one period to another. The staggering figures of this year's crop, showing increases in production of 50 per cent over last year, give a slight idea of the future wealth stored in vast stretches of prairie plain yet untouched by the plow. The Northwest Grain-Dealers' Association on September 1 estimated that the wheat crop of the three Prairie Provinces would amount to 250,800,000 bushels. On November 10 that estimate was increased to 307,230,000 bushels. The Dominion government on September 13 estimated the Western wheat crop at 275,772,000 bushels, but on October 15 those figures were changed to 304,200,000 bushels.

Monetary Returns for the Western Crop.

And the amount of money which the west is receiving for its grain has not yet been wholly appreciated. Up to the 10th of December the Canadian west had received some 170 million dollars for 182 million bushels of its grain crop, of which 149 million bushels was wheat. The average price of No. 1 Northern wheat for September was 93⅞ cents; for October 98½ cents, and for the first three weeks of November $1.03¾. On the 10th of December there was fully 120 million bushels of wheat to be marketed. This would leave about 36 million bushels for local consumption in the Prairie Provinces.

Bradstreet says:

"Confidence seems to have returned in Canada; grain crops are exceptionally large, prices pay the farmer, and the war-order lines provide work and aid in circulating much money. Credit is more freely granted, and interior merchants are disposed to buy rather liberally."—Advertisement.

Used to Shells and Their Contents.

A stranger became one of a group of listeners to a veteran of many battles, says Postmaster General Burleson. The veteran had about concluded a vividly-colored narrative of a furious battle, in which he had taken part.

"Just think of it," exclaimed one of the party, turning to the stranger. "How would you like to stand with shells bursting all around you?"

"I have been there," responded the newcomer.

"What? Have you, too, been a soldier?"

"No," answered the stranger. "I am an actor."—Philadelphia Ledger.

In a Different Light.

"The boys are throwing stones at a poor peddler."

"Outrageous."

"That's what I think."

"Whose boys are they?"

"Yours."

"Oh, well, boys will be boys. Let the children play."

Getting Bald.

Benham—I think I will get a hair cut.

Mrs. Benham—That's right, dear; I would get it cut while I could.